

Leitartikel



VON MARTIN GEBHART

Eine Regierung ohne gemeinsames Budget

Wenn am 22. und 23. November das Landesparlament das Budget 2024 für die blau-gelbe Regierung beschließt, dann wird die SPÖ diesmal bei der Abstimmung sitzen bleiben. Entgegen der Usancen der beiden vergangenen Perioden müssen die Koalitionspartner ÖVP und FPÖ diesen Finanzrahmen allein beschließen. Der dritte Regierungspartner hat sich bereits jetzt verabschiedet. Das ist für viele der Beteiligten und für die Hüter der Landesverfassung grundsätzlich kein Problem. Der Politbetrieb wird 2024 auch ohne die Zustimmung der roten Fraktion funktionieren. Der Proporz in der Landesregierung bedingt allerdings, dass derzeit sehr verschwommen ist, wer jetzt Regierung und wer Opposition ist. Die SPÖ sitzt dank dieses Proporz am Regierungstisch, fühlt und sieht sich aber als Opposition. Andernfalls hätte man dem Budget grundsätzlich zugestimmt, dafür aber einzelne Punkte wie Wohnen oder Familie abgelehnt, weil man da mit der Dotierung nicht einverstanden ist. Immerhin haben die roten Landesräte für ihre Ressorts ja auch ein Budget aushandeln müssen.

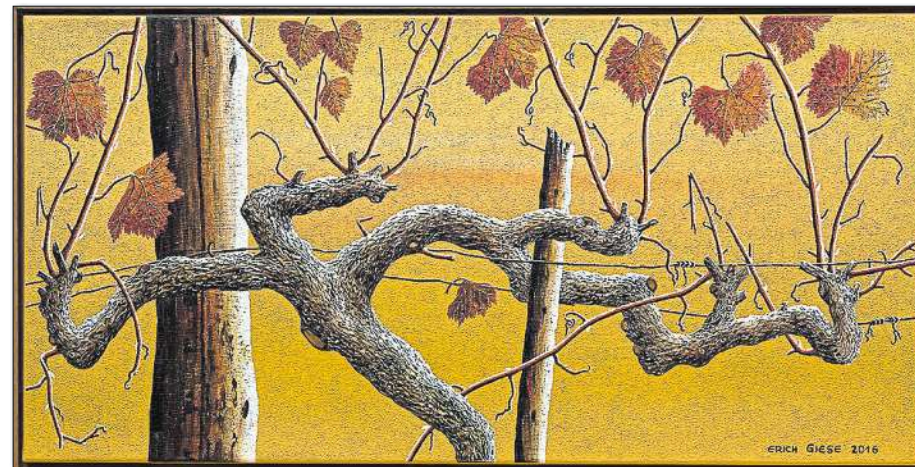
Das alles wirkt nicht nur verwirrend, das ist es auch. Weswegen es nur jene Konsequenz geben kann, die an dieser Stelle schon mehrmals gefordert worden ist: Der Proporz gehört endlich abgeschafft. Er mag in der Vergangenheit ein nützliches Instrument gewesen sein, damit in der Regierung automatisch jene Kräfte sitzen, die von den Wählern mit den meisten Stimmen ausgestattet worden sind. Das hat sich überholt. Vor allem, weil bei vielen Entscheidungen immer mehr parteipolitische Überlegungen wichtiger erscheinen als das Ergebnis. Deswegen gehört der Proporz weg, damit künftig – wie im Bund – nur noch jene Koalitionen bestimmen, die tatsächlich regieren wollen. Mit einem gemeinsamen Budget.

martin.gebhart@kurier.at



KURIER Tel.: 05 9030-0, Fax: 05 9030/22263, 22265, eMail: leser@kurier.at **Redaktion:** Leopold-Ungar-Platz 1, 1190 Wien **Herausgeber:** KURIER Zeitungsverlag und Druckerei GmbH **Chefredakteurin:** Dr. Martina Salomon

Medieninhaber: KURIER Zeitungsverlag und Druckerei Ges.m.b.H., Leopold-Ungar-Platz 1, 1190 Wien **Verleger:** Mediaprint Zeitungs- und Zeitschriftenverlag Ges.m.b.H. & Co. KG, Muthgasse 2, 1190 Wien **Abbildung von Kunstwerken:** Copyright Control Bildrecht GmbH. Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten.



Seit 2003 malt Giese hyperrealistische Darstellungen von Weinreben in Spachteltechnik

Die Poesie der Weinkultur sichtbar gemacht

Erich Giese. Der 81-jährige Wachaumaler aus Weißenkirchen wurde mit Österreichs wichtigstem Weinpreis ausgezeichnet

VON MARKUS FOSCHUM

„Prost“ war am Dienstagabend in Perchtoldsdorf ein – sogar für den berühmten Weinort – sehr, sehr oft ausgesprochenes Wort. Ging in der Burg doch die Bundesweintaufe über die Bühne. Hauptdarsteller waren dabei nicht nur der köstliche Täufeling (heuer ein Gemischter Satz vom Weingut Drexler-Leeb), sondern auch Erich Giese. Die heimische Weinwirtschaft ehrte den bekannten Wachaumaler mit dem heurigen Bacchuspreis für seine Verdienste um den österreichischen Wein.

Franz Backknecht, Ehrenpräsident des NÖ Weinbauverbandes, betonte in seiner Laudatio: „Erich Giese gilt als der bedeutendste lebende Wachau-

maler, hat seine Motive aber auch in allen anderen Weinbaugebieten Österreichs gesucht. Darüber hinaus ist er ein Künstler, der uns mit seinen Bildern durch die Poesie seiner Au-

„Mein persönliches Credo: Ich betrachte Kunst als etwas, was den Menschen erweitern soll“

gen und seiner Hände die Tiefe der Weinkultur nahe gebracht hat.“

Dabei war Giese nie Winzer, stammt auch gar nicht aus einem Weinbaugebiet, sondern aus Lauterbach im nördlichen Waldviertel. Schon mit 14 Jahren übersiedelt er aber in die Wachau nach Weißen-

kirchen (sein Onkel war der bekannte Winzer Franz Prager) und „seit Jugend an begleitet mich auch die Malerei“, betont er. Anfangs, als 16-Jähriger, bemalte er Bauernmöbel, später versuchte er sich an Öl- und Aquarellbildern. „Wider Erwarten gelangen diese Versuche so, dass ich beschloss, mich mehr damit zu beschäftigen“, so Giese. Und dabei festigte sich auch die Liebe zu Wachaumotiven. Wobei er in der Wachau mit seiner Frau Gertraud auch seine persönliche Liebe fand. Was weiters die Liebe zum Wein etwas erklärt, denn „schließlich habe ich eine Winzertochter geheiratet“.

Giese verfolgte seinen künstlerischen Weg konsequent weiter. Und traf dabei auf einen besonderen



Weintaufe mit viel Prominenz, darunter Weinbaupräsident Johannes Schmuckenschlager, Landtagspräsident Karl Wilfing, ÖWM-Geschäftsführer Chris Yorke und EU-Abgeordneter Alexander Bernhuber



Die Schönheit der Wachau in Aquarell-Technik



Zwei Weinbotschafter: Bacchuspreisträger Erich Giese mit Bundesweinkönigin Sophie I.

Info

Bacchuspreis
Eine von der ÖWM (Österreich Wein Marketing GmbH) und dem Österreichischen Weinbauverband gestiftete, nach dem Weingott Bacchus benannte Auszeichnung. Preisträger waren schon Künstler wie Heinz Conrads oder Elfriede Ott, Politiker wie Rudolf Kirchschräger, Erwin Pröll und Michael Häupl oder Sportler wie Herbert Prohaska

Bundesweintaufe
Der Gemischte Satz aus der Thermenregion, der jüngsten DAC-Region Österreichs, stammt vom Weingut Drexler-Leeb aus Perchtoldsdorf, von Erich Giese wurde ihm der Name „Sonnengold“ gegeben

Erich Giese
Er wurde 1942 in Lauterbach geboren, übersiedelte mit 14 Jahren in die Wachau. Giese gilt als „der“ Wachaumaler der Jetztzeit www.wachaumaler.at

Lehrmeister. „1979 wurde der bekannte Wachaumaler Bruno Buresch auf mich aufmerksam und machte mir das Angebot, in seinem Atelier mitzuarbeiten“, sagt Giese und betont, dass er Buresch „nicht nur die entscheidende Weiterentwicklung meiner Maltechnik, sondern auch die mei-

ner Persönlichkeit“ verdankt.

Bilder „zum Angreifen“

So setzt Giese die Landschaft an der Donau ganz in der Tradition der großen Wachaumaler in Szene. Berühmt haben ihn aber Bilder gemacht, deren einzigartige Spachteltechnik er

sich selbst beigebracht hat. „Ich habe sechs Monate daran gefeilt“, betont er. Die dreidimensionale Wirkung dieser Darstellungen von Weinreben fasziniert.

All das entstand allerdings lange so „nebenbei“. Denn „mir war von Anfang an klar, dass ich von meinen Bildern nicht leben

kann“, erzählt Giese. 1967 begann er im Einrichtungshaus Leiner in St. Pölten und blieb bei der Firma 31 Jahre, lange als Geschäftsführer in Linz und St. Pölten. „Die Malerei war immer ein guter Ausgleich zu meiner Arbeit“, meint er.

Und auch für Reisen blieb Zeit, Weinstudienrei-

sen genauer gesagt, bei denen er 20 Jahre lang alle Regionen Österreichs besuchte und die ihn später sogar in die USA und nach Indien führten. Doch: „Am schönsten ist es in Österreich. Egal, ob das jetzt die Kellergassen im Weinviertel sind, die Wachau oder die steirische Weinstraße.“